

8,6%

Frauen in Kultur und Medien

Ein Überblick über aktuelle Tendenzen,
Entwicklungen und Lösungsvorschläge



57%

%
0

99,8

Gabriele Schulz, Carolin Ries, Olaf Zimmermann

Frauen in Kultur und Medien

Ein Überblick über aktuelle Tendenzen,
Entwicklungen und Lösungsvorschläge

Gabriele Schulz, Carolin Ries, Olaf Zimmermann
Frauen in Kultur und Medien
Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge

Gefördert aus Mitteln Der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2016

Redaktionsschluss: April 2016

Deutscher Kulturrat e.V.
Mohrenstraße 63
10117 Berlin
Telefon: 030 226 05 28 - 0
Fax: 030 226 05 28 - 11
Email: post@kulturrat.de
Internet: www.kulturrat.de

Konzept: Gabriele Schulz, Olaf Zimmermann
Redaktion: Gabriele Schulz, Carolin Ries
Umschlaggestaltung: 4S und Ilja Wanka
Satz: Birgit Beyer

Herstellung: ASTOV-Druck

ISBN: 978-3-934868-41-0

Inhaltsverzeichnis

Grußwort

Prof. Monika Grütters MdB, Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin 006

Vorwort

Prof. Christian Höppner, Präsident des Deutschen Kulturrates 007

Olaf Zimmermann

Diversität hebt die künstlerische Qualität:
Geschlechtergerechtigkeit im Kulturbereich 017

Gabriele Schulz

Zahlen – Daten – Fakten: Geschlechterverhältnisse im Kultur- und Medienbetrieb. 027

Ruth Sandforth und Friederike Wapler

Rechtliche Instrumente der Gleichstellungspolitik und
ihre Anwendung im Kulturbereich 363

Carolin Ries

Forschung zu Frauen im Kultur- und Medienbetrieb 393

Theresa Brüheim

Geschlechtergleichstellung an Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland 413

Barbara Haack

Es gibt noch viel zu tun. Frauen aus Kunst und Kultur im Gespräch 449

Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz

Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbetrieb ist erreichbar 481

Grußwort

»Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen«, das wusste schon Kurt Tucholsky, und das gilt auch und insbesondere in der Kultur. Ob am Sprech- oder Notenpult, ob an der Staffelei oder am Schreibtisch, ob vor und hinter der Bühne oder der Kamera, ob in öffentlichen Kultureinrichtungen oder Kulturverbänden: Frauen prägen mit künstlerischer und kreativer Gestaltungskraft das kulturelle Angebot in Deutschland und tragen zu einer Vielfalt bei, die weltweit ihresgleichen sucht. Dennoch kann auch im Kultur- und Medienbetrieb von gleichen Chancen für Frauen und Männern vielfach noch keine Rede sein, wie beispielsweise die Initiative Pro Quote Regie für Film und Fernsehen deutlich gemacht hat. Grund genug, die aktuelle Situation weiblicher Kulturschaffender einer näheren Betrachtung zu unterziehen: Welche Führungspositionen in Einrichtungen und Gremien der Kultur- und Medienbranche besetzen Frauen inzwischen? Welche künstlerischen Fächer studieren sie? Erreicht die individuelle Künstlerförderung auch die weiblichen Kreativen? Wie sieht die soziale und wirtschaftliche Lage freiberuflicher Künstlerinnen heute aus? Verdienen Frauen genauso viel wie Männer?

Die vorliegende Abschlussdokumentation des Projekts »Frauen in der Kultur 1994 – 2014« des Deutschen Kulturrats beantwortet diese und viele weitere Fragen. Für die Analyse der Kunst-, Kultur- und Medienbranche als Arbeitsgebiet für Frauen wurde umfangreich vorhandenes Datenmaterial ausgewertet. Damit liegt nun nach längerer Zeit wieder eine umfassende Übersicht zur bundesweiten Repräsentanz von Frauen in den verschiedenen Kunst- und Kulturbranchen Deutschlands vor. Neben der aktuellen Situation untersucht die Studie, wie sich Berufs- und Karriereverläufe in den vergangenen 20 Jahren verändert haben.

Die Förderung dieses Projekts war mir als Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien ein wichtiges Anliegen, deshalb habe ich diese Aktualisierung initiiert und finanziert. Die Ergebnisse der Studie bestärken mich darin, die Rahmenbedingungen kontinuierlich weiterzuentwickeln, unter denen sich Kunst und Kultur ebenso wie die im Kulturbereich Tätigen frei entfalten können. Ich danke dem Deutschen Kulturrat, den Autoren Gabriele Schulz und Olaf Zimmermann und all jenen, die zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, herzlich für die umfassende Auswertung, deren Erkenntnisse bei der Förderung fairer Chancen für Frauen sicherlich hilfreich sein werden.

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Vorwort

Vor gut zwölf Jahren erschien die Studie des Deutschen Kulturrates »Frauen in Kunst und Kultur II«, in der – bezogen auf die Bundesländer – die Repräsentanz von Frauen in der Leitung von Kultureinrichtungen und ihre Partizipation an der individuellen Künstlerinnen- und Künstlerförderung untersucht wurde. Nun legt der Deutsche Kulturrat erneut eine Studie zu Frauen im Kultur- und Medienbereich vor. Es wird hier ein Untersuchungszeitraum von 20 Jahren zugrunde gelegt, um Tendenzen und Veränderungen zur Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbereich aufzuzeigen. Für die Jahre 1994 bis 2014 werden Zahlen, Daten und Fakten zu Frauen in Kultur und Medien zusammengestellt. In Interviews mit Künstlerinnen, Kulturmanagerinnen und Kulturunternehmerinnen wird nach ihren persönlichen Wegen in den Arbeitsmarkt Kultur gefragt, nach Ermutigungen, aber auch Fallstricken, die sie erfahren haben. Gesondert wird sich mit der Situation an den Kunst- und Musikhochschulen befasst und erkundet, welche Gleichstellungsmaßnahmen ergriffen werden. In einem Überblick werden wichtige Forschungsergebnisse aus den letzten Jahren vorgestellt. Nachgefragt wird, inwiefern Gleichstellungsmaßnahmen im Kulturbereich greifen könnten und wo sie ihre Grenzen in der Kunstfreiheit finden. Abgerundet werden die Einzelbeiträge durch eine Zusammenfassung und Empfehlungen an Bund, Länder und Kommunen, Kultureinrichtungen und Rundfunkanstalten, Kulturförderer und Verbände.

Der Deutsche Kulturrat wird sich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie befassen, sie in den Gremien diskutieren und eigene Schlussfolgerungen erarbeiten.

Mein herzlicher Dank gilt Staatsministerin Monika Grütters MdB, die die Erstellung der vorliegenden Studie finanziell gefördert und damit die Erarbeitung erst ermöglicht hat. Ich hoffe sehr, dass die Ergebnisse der Studie nicht nur ein wichtiges Arbeitsmittel sein werden, sondern auch kulturpolitische Diskussionen auslösen und Wirkung entfalten werden.

Herzlich danken möchte ich Gabriele Schulz und Olaf Zimmermann, die die Studie konzipiert und Autorinnen gesucht haben. Sie haben in ihrem Schlusswort nicht nur Forderungen an andere gerichtet, sondern ebenso die Verbände und letztlich auch den Deutschen Kulturrat selbst in die Pflicht genommen. Außerdem danke ich Carolin Ries für die redaktionelle Betreuung der Beiträge.

Ich freue mich auf spannende und produktive Debatten.

Prof. Christian Höppner
Präsident des Deutschen Kulturrates

Inhaltsverzeichnisse der Beiträge

Olaf Zimmermann

Diversität hebt die künstlerische Qualität: Geschlechtergerechtigkeit im Kulturbereich	017
1. Drei Anekdoten und was sie über Gleichstellung im Kulturbetrieb sagen.	019
2. Der Deutsche Kulturrat und Frauen im Kulturbereich	020
3. Zwanzig Jahre im Blick	022
4. Differenzierung ist von Nöten.	024
5. Literaturverzeichnis	025

Gabriele Schulz

Zahlen – Daten – Fakten: Geschlechterverhältnisse im Kultur- und Medienbetrieb	027
1. Einleitung und methodisches Vorgehen	033
2. Frauenerwerbstätigkeit – Frauen in Führungspositionen	036
2.1 Ohne Gesetze geht es offenbar nicht	036
2.2 Die Bedeutung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt wächst	041
2.3 Der Gender Pay Gap ist ungebrochen	043
2.4 Kinder, Kinder, Kinder	048
2.5 Lebensverlaufsperspektive	049
2.6 Zwischenergebnis	050
3. Eckwerte zum Arbeitsmarkt Kultur und Medien	051
3.1 Zwischenergebnis	055
4. Ausbildung für den Arbeitsmarkt Kultur.	056
4.1 Entwicklung der Studierendenzahlen	056
4.1.1 Studierendenzahlen und Frauenanteil an den Studierenden in der Fächergruppe Kunst, Kunstwissenschaft.	061
4.1.1.1 Studierendenzahlen und Frauenanteil an den Studierenden in den Studienfächern des Studienbereichs Kunst, Kunstwissenschaft allgemein	062
4.1.1.2 Studierendenzahlen und Frauenanteil an den Studierenden in den Studienfächern des Studienbereichs Bildende Kunst	063
4.1.1.3 Studierendenzahlen und Frauenanteil an den Studierenden in den Studienfächern des Studienbereichs Gestaltung	065
4.1.1.4 Studierendenzahlen und Frauenanteil an den Studierenden in den Studienfächern des Studienbereichs Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft	067
4.1.1.5 Studierendenzahlen und Frauenanteil an den Studierenden in den Studienfächern des Studienbereichs Musik, Musikwissenschaft	069
4.2 Lehrende in künstlerischen Studienbereichen	072
4.2.1 Exkurs: Karriereverläufe von Frauen in den Geisteswissenschaften	076

4.2.2 Frauenanteil in den Sprach- und Kulturwissenschaften an den Hochschulen	077
4.2.3 Leitung von Kunst- und Musikhochschulen	078
4.3 Zwischenergebnis	081
5. Kultureinrichtungen und Kulturunternehmen	082
5.1 Darstellende Kunst und Musik	082
5.1.1 Frauen in verschiedenen Arbeitsbereichen an Theatern	084
5.1.2 Vielfalt gewinnt	087
5.1.3 Orchester	090
5.2 Literatur.	091
5.2.1 Bibliothekswesen	091
5.2.2 Verlagswesen und Buchhandel	094
5.3 Bildende Kunst	095
5.3.1 Museumswesen	096
5.3.2 Kunstmarkt.	100
5.4 Kultureinrichtungen des Bundes	103
5.4.1 Stiftung Preußischer Kulturbesitz	103
5.4.1.1 Staatliche Museen zu Berlin	104
5.4.1.2 Staatsbibliothek zu Berlin	105
5.4.1.3 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	105
5.4.1.4 Ibero-Amerikanisches Institut	106
5.4.1.5 Staatliches Institut für Musikforschung.	106
5.4.2 Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.	106
5.4.3 Stiftung Deutsches Historisches Museum	108
5.4.4 Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland	109
5.4.5 Bundesarchiv.	110
5.4.6 Deutsche Nationalbibliothek	110
5.4.7 Kulturstiftung des Bundes	111
5.5 Zwischenergebnis	112
6. Rundfunk	114
6.1 Der öffentlich-rechtliche Rundfunk	114
6.1.1 ARD	119
6.1.1.1 Bayerischer Rundfunk	122
6.1.1.2 Rundfunk Berlin-Brandenburg, Sender Freies Berlin und Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg	125
6.1.1.3 Radio Bremen	128
6.1.1.4 Hessischer Rundfunk	130
6.1.1.5 Mitteldeutscher Rundfunk	132
6.1.1.6 Norddeutscher Rundfunk.	133
6.1.1.7 Saarländischer Rundfunk.	139
6.1.1.8 Südwestrundfunk	141
6.1.1.9 Westdeutscher Rundfunk.	144
6.1.1.10 Deutschlandradio	147
6.1.1.11 Deutsche Welle.	149
6.1.2 ZDF	151
6.2 Privater Rundfunk	154
6.2.1 Mediengruppe RTL	154
6.2.2 ProSiebenSat1	155
6.3 Zwischenergebnis	156

7. Freiberuflichkeit	157
7.1 Berufsgruppe Bildende Kunst	168
7.1.1 Zahl der Versicherten	169
7.1.2 Einkommen der Versicherten	175
7.2 Berufsgruppe Musik	180
7.2.1 Zahl der Versicherten	181
7.2.2 Einkommen der Versicherten	186
7.3 Berufsgruppe Wort	192
7.3.1 Zahl der Versicherten	192
7.3.2 Einkommen der Versicherten	197
7.4. Berufsgruppe Darstellende Kunst	204
7.4.1 Zahl der Versicherten	204
7.4.2 Einkommen der Versicherten	208
7.5 Zwischenergebnis	214
8. Individuelle Fördermaßnahmen und Ehrungen	217
8.1 Fördermaßnahmen Musik	219
8.1.1 Projekte des Deutschen Musikrates	219
8.1.1.1 Jugend musiziert	219
8.1.1.2 Deutscher Musikwettbewerb	221
8.1.1.3 Dirigentenforum	223
8.1.1.4 Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler	224
8.1.2 Ausgewählte weitere Maßnahmen	225
8.2 Fördermaßnahmen Literatur	228
8.2.1 Deutscher Literaturfonds	228
8.2.1.1 Kranichsteiner Literaturpreis und Kranichsteiner Literaturförderpreis	228
8.2.1.2 Kranichsteiner Jugendliteratur Stipendienjahr	229
8.2.1.3 Auslandsstipendien	229
8.2.1.4 Paul-Celan-Preis	230
8.2.2 Deutscher Übersetzerfonds	230
8.2.3 Ausgewählte weitere Maßnahmen	231
8.3 Fördermaßnahmen Bildende Kunst	235
8.3.1 Stiftung Kunstfonds	235
8.3.1.1 Arbeitsstipendien zur Förderung der künstlerischen Entwicklung	236
8.3.1.2 Projektzuschüsse	236
8.3.1.3 Katalogförderung	237
8.3.1.4 Werkverzeichnisse	237
8.3.1.5 HAP-Griehaber-Preis der VG Bild-Kunst	237
8.4 Fördermaßnahmen Darstellende Kunst	238
8.4.1 Berliner Theatertreffen	238
8.4.2 Mülheimer Theatertage	239
8.5 Fördermaßnahmen Film	240
8.5.1 Deutscher Drehbuchpreis	240
8.5.2 Deutscher Kurzfilmpreis	241
8.6 Auslandsstipendien für Künstlerinnen und Künstler	241
8.6.1 Villa Massimo	242
8.6.2 Casa Baldi	245
8.6.3 Villa Serpentara	246
8.6.4 Deutsches Studienzentrum in Venedig	247
8.6.5 Villa Aurora	248
8.6.6 Kulturakademie Tarabya	249
8.7 Mitgliedschaft in Akademien	249
8.7.1 Akademie der Künste	251

8.7.1.1	Sektionen der Akademie der Künste	253
8.7.1.2	Fördermaßnahmen der Akademie der Künste	256
8.7.2	Freie Akademie der Künste in Hamburg	258
8.7.2.1	Sektionen der Freien Akademie der Künste in Hamburg.	258
8.7.3	Sächsische Akademie der Künste	261
8.7.3.1	Sektionen der Sächsischen Akademie der Künste	261
8.7.3.2	Fördermaßnahmen und Preise der Sächsischen Akademie der Künste.	263
8.7.4	Bayerische Akademie der Schönen Künste.	263
8.7.4.1	Abteilungen der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.	263
8.7.4.2	Fördermaßnahmen und Preise der Bayerischen Akademie der Schönen Künste	265
8.7.5	Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung	266
8.7.5.1	Fördermaßnahmen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung	268
8.7.6	Deutsche Akademie der Darstellenden Künste	269
8.7.6.1	Fördermaßnahmen und Preise der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste.	270
8.8	Weitere Akademien	272
8.8.1	Deutsche Akademie für Fernsehen.	273
8.8.1.1	Sektionen der Deutschen Akademie für Fernsehen	273
8.8.1.2	Preise der Deutschen Akademie für Fernsehen.	275
8.8.2	Deutsche Filmakademie.	278
8.8.2.1	Mitglieder der Deutschen Filmakademie	279
8.8.2.2	Deutscher Filmpreis.	282
8.8.3	Akademie Deutscher Musikauteoren	285
8.8.3.1	Mitglieder der Akademie Deutscher Musikauteoren	285
8.8.3.2	Deutscher Musikauteorenpreis	286
8.9	Zwischenergebnis	288
9.	Bundeskulturverbände	292
9.1	Verbände der Künstlerinnen und Künstler.	292
9.2	Der Deutsche Kulturrat und seine Mitglieder	298
9.2.1	Mitglieder des Deutschen Kulturrates	298
9.2.1.1	Deutscher Musikrat	298
9.2.1.2	Rat für darstellende Kunst und Tanz	300
9.2.1.3	Deutsche Literaturkonferenz.	301
9.2.1.4	Deutscher Kunstrat	303
9.2.1.5	Rat für Baukultur und Denkmalkultur.	304
9.2.1.6	Deutscher Designtag	305
9.2.1.7	Sektion Film, Rundfunk und audiovisuelle Medien	305
9.2.1.8	Rat für Soziokultur und kulturelle Bildung	306
9.3	An die eigene Nase gefasst: Der Deutsche Kulturrat	308
9.3.1	Gremien des Deutschen Kulturrates	308
9.3.1.1	Sprecherrat	308
9.3.1.2	Fachausschüsse des Deutschen Kulturrates	310
9.3.2	Preise und Auszeichnungen.	313
9.3.2.1	Kulturgroschen des Deutschen Kulturrates.	313
9.3.2.2	<i>puk</i> -Journalistenpreis.	314
9.3.3	Politik & Kultur	316
9.3.3.1	Kultur-Menschen	316
9.3.3.2	Seite 1	317
9.3.3.3	Portraits	318
9.4	Verbände und Organisationen mit einem spezifischen Frauenanliegen	319

9.4.1 Spartenübergreifende Organisationen	319
9.4.2 Literatur	320
9.4.3 Musik	321
9.4.4 Bildende Kunst	321
9.4.5 Film und Medien	322
9.5 Zwischenergebnis	323
10. Zusammenführung der Zwischenergebnisse	325
11. Literaturverzeichnis	335
11.1 Literatur	335
11.2 Statistisches Material	337
11.3 Gesetze / Gesetzliche Regelungen	340
11.4 Tätigkeitsberichte / Satzungen / Statuten / Organigramme	341
11.5 Weiteres	345
12. Abbildungsverzeichnis	349
13. Übersichtsverzeichnis	354
Ruth Sandforth und Friederike Wapler	
Rechtliche Instrumente der Gleichstellungspolitik	
und ihre Anwendung im Kulturbereich	363
1. Geschlechterverhältnisse im Kulturbereich – empirische Erkenntnisse	
und strukturelle Hindernisse	365
2. Verfassungsrechtliche Rahmenbedingungen der Gleichstellungspolitik	369
3. Gleichstellung in öffentlichen Einrichtungen:	
Diskriminierungsverbote und positive Förderaufträge	371
3.1 Quotenregelungen	371
3.1.1 Quotenregelungen in Beschäftigungsverhältnissen	371
3.1.2 Quotenregelungen außerhalb von Beschäftigungsverhältnissen:	
Jurys, Kommissionen etc.	373
3.1.3 Besetzung von Gremien	373
3.1.4 Rechtspolitische Bewertung	374
3.2 Gleichstellungspläne und Gleichstellungsbeauftragte	375
3.3 Gender Mainstreaming	375
3.4 Gleichstellung in privatwirtschaftlichen Unternehmen mit Bundes- oder	
Landesbeteiligung	376
3.5 Aktive (finanzielle) Frauenförderung.	376
4. Gleichstellung in der Privatwirtschaft	377
4.1 Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG).	377
4.2 Das öffentliche Vergaberecht	379
4.3 Frauenquote in Aufsichtsräten	380
5. Öffentliche Kulturförderung	381
5.1 Öffentliche Förderung von Interessenvertretungen, Verbindungen	
und beruflichen Netzwerken für Frauen	381

5.2 Förderpreise nur für Frauen	382
5.3 Frauenmuseen	382
6. Abschließende Betrachtung und Ausblick	385
7. Literaturverzeichnis	386
7.1 Literatur	386
7.2 Statistisches Material	388
7.3 Weiteres	389
Carolin Ries	
Forschung zu Frauen im Kultur- und Medienbetrieb	393
1. Einleitung.	395
2. Spartenspezifische Untersuchungen zu Frauen	
im jeweiligen Teilarbeitsmarkt	396
2.1 Film und Fernsehen	396
2.2 Buchmarkt	399
2.3 Theater	400
2.4 Kunstmarkt	401
2.5 Musik	402
2.6 Künstlerische Hochschulen	405
3. Fazit.	406
4. Literaturverzeichnis	408
4.1 Literatur	408
4.2 Weiteres	410
Theresa Brüheim	
Gleichstellungsmaßnahmen an Kunst- und Musikhochschulen	
in Deutschland	413
1. Thematische Einführung und wissenschaftliche Methodik.	415
2. Best Practice-Beispiele.	417
2.1 Maßnahmen zur Gleichstellung an Kunst- und Musikhochschulen	417
2.1.1 Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte	417
2.1.2 Mentoring- und Coachingprogramme	418
2.1.3 Hochschuleigene Förderinstrumente	419
2.1.4 Vereinbarkeit von Familie und Studium	421
2.1.5 Geschlechterstudien.	423
2.1.6 Geschlechtergerechte Sprache	423
2.2 Maßnahmen zur Gleichstellung an Kunst- und Musikhochschulen	
auf Landesebene	424
2.2.1 Landeskongressen der Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragten.	424
2.2.2 Frauenförderprogramme der Länder	425
2.3 Maßnahmen zur Gleichstellung an Kunst- und Musikhochschulen	
auf Bundesebene	426
2.3.1 Bundeskongress der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten	426
2.3.2 Professorinnenprogramm	427

3. Fazit und Ausblick	428
4. Literaturverzeichnis	430
4.1 Hochschulen	430
4.2 Hochschulgesetze	433
4.3 Bundes- und Landeskonferenzen der Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragten	434
4.4 Statistisches Material	435
4.5 Weiteres.	436
5. Anhang: Gleichstellungsmaßnahmen an ausgewählten deutschen Musik- und Kunsthochschulen	437
Barbara Haack	
Es gibt noch viel zu tun.	
Frauen aus Kunst und Kultur im Gespräch	449
1. Einleitung und methodisches Vorgehen	451
2. Prägung – Förderung – Ausbildung	452
2.1 Familie und erste Schritte	452
2.2 Ausbildung	454
2.3 Vorbilder	456
3. Akzeptanz – Anerkennung – Wertschätzung	457
3.1 Öffentliche Anerkennung	457
3.2 Angemessene Bezahlung	460
3.3 Kulturmarkt.	462
3.4 Auszeichnungen, Preise und Stipendien.	463
4. Frauen – Kultur – Führung	465
4.1. Frauen in Führungspositionen	465
4.2 Wie Frauen führen	466
5. Das »Weibliche Element«	467
5.1 Das Weibliche in der Kunst	468
5.2 Frauen und Qualität	470
5.3 Alter und Aussehen	471
6. Netzwerke.	472
7. Familie und Beruf	475
8. Fazit.	478

Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz
Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbetrieb
ist erreichbar 481

1. Differenzierte Betrachtung ist von Nöten 483

2. Wesentliche Ergebnisse und Anregungen 484

 2.1 Berichtswesen 484

 2.2 Ausbildung 486

 2.3 Lebensverlaufsperspektive 487

 2.4 Gender Pay Gap 487

 2.5 Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer 488

 2.6 Gremienbesetzung – keine Angst vor der Quotierung 489

 2.7 Verbände 489

 2.8 Spezielle Maßnahmen 490

3. Schlusswort. 491

Olaf Zimmermann

**Diversität hebt die
künstlerische Qualität:
Geschlechtergerechtig-
keit im Kulturbereich**

Inhalt

1. Drei Anekdoten und was sie über Gleichstellung im Kulturbetrieb sagen	019
2. Der Deutsche Kulturrat und Frauen im Kulturbereich	020
3. Zwanzig Jahre im Blick	022
4. Differenzierung ist von Nöten	024
5. Literaturverzeichnis.	025

1. Drei Anekdoten und was sie über Gleichstellung im Kulturbetrieb sagen

Beginnen wir mit drei Anekdoten: Als ich Anfang der 1980er Jahre bei einem bekannten Kunsthändler meine ersten beruflichen Schritte tat, vertrat dieser keine Frauen in seinem Programm. Er war der festen Auffassung, dass Frauen keine guten Künstlerinnen sein könnten und hielt mit dieser Auffassung auch nicht hinter dem Berg. Auch gut zehn Jahre nach dem Aufkommen der zweiten Frauenbewegung, nach dem Erfolg von Künstlerinnen, die ihre Kunst bewusst als feministisch verstanden, war die Aussage meines ehemaligen Chefs weder anstößig, noch rief sie in irgendeiner Hinsicht Protest in der Kunstwelt hervor. Der männlich geprägte Geniekult wurde damals nicht hinterfragt.

Eine andere Situation eine Dekade später, Anfang der 1990er Jahre: Für die Fachgruppen Bildende Kunst der IG Medien habe ich, damals selbstständiger Galerist, sogenannte Professionalisierungsseminare für freiberufliche Künstlerinnen und Künstler entwickelt und dutzende Male durchgeführt. An diesen Seminaren nahmen vor allem Bildende Künstlerinnen und Künstler teil. Ziel der Seminare war es, über den Kulturmarkt zu informieren, »Überlebenstechniken« zu erlernen und sich mit Selbstmarketing zu befassen. Der überwiegende Teil waren Teilnehmerinnen. Auffallend war, dass, obwohl die Mehrzahl der Teilnehmerinnen sehr qualifiziert und im Markt präsent war – oft mehr als die Teilnehmer –, sie dennoch das Gefühl hatten, sich noch weiter qualifizieren zu müssen.

Eine weitere Situation weitere zwei Jahrzehnte später: Wenn ich als Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates eine Stelle für ein Praktikum, eine Studentische Mitarbeit oder eine oder einen Referenten ausschreibe, bewerben sich in erster Linie Frauen. Hoch qualifizierte Frauen mit hervorragenden Zeugnissen, mit Berufserfahrungen vielfältiger Form, lern- und wissbegierig und mit hohem Einsatz. Obwohl unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Kulturrates längst schon die Rede von einer erforderlichen Männerquote ist, fällt die Wahl bei einer Personalentscheidung meist zugunsten von Frauen aus, weil ihre männlichen Mitbewerber oftmals weniger qualifiziert sind und zugleich mit einem unangemessenen Selbstbewusstsein auftreten.

Was haben diese Anekdoten mit Gleichstellung im Kulturbetrieb zu tun? Dreierlei meines Erachtens. Zum einen zeigt die eine den Subtext, wenn über Gleichstellung im Kulturbetrieb oder Frauen im selbigen gesprochen wird. Patriarchale Strukturen haben sich tief in das Bild von künstlerischer Arbeit eingegraben. Auch wenn in vielen sozialwissenschaftlichen Arbeiten spätestens seit Mitte der 1960er Jahre durch Karla Fohrbeck und Andreas J. Wiesand nachgewiesen wurden, dass Kunst machen harte Arbeit ist und weniger mit der Eingebung als vielmehr kontinuierlichem künstlerischem Schaffen und Ringen zu tun, wirken tradierte Vorstellungen und Muster noch fort und haben eine Bedeutung für die heutige Wahrnehmung von Künstlerinnen und Künstlern der verschiedenen künstlerischen Sparten. Männern werden eher künstlerische Charakteristika, wie Kreativität, Obsession, Wille und Durchsetzungsvermögen zugeschrieben. Dieses, obwohl erfolgreiche Künstlerinnen längst bewiesen haben, dass sie sich sowohl in der Kunstwelt als auch im Markt behaupten können. Die zweite Anekdote macht anschaulich, dass Frauen sehr häufig unter dem Druck stehen, ihre Qualifikation immer wieder unter Beweis stellen zu müssen. Oft haben Sie den Eindruck, sich stets weiterbilden zu müssen. Die dritte Anekdote zeigt die starke Präsenz von Frauen in geistes- und kunstwissenschaftlichen Studiengängen, ihre hohe formale Qualifikation und ihr Engagement für eine berufliche Laufbahn im Kulturbereich.

2. Der Deutsche Kulturrat und Frauen im Kulturbereich

Für den Deutschen Kulturrat ist die Repräsentanz von Frauen im Kultur- und Medienbereich seit 1995 ein Thema. In jenem Jahr erschien die Studie »Repräsentanz von Frauen in Kunst und Kultur«, der eine Befragung von Mitgliedsverbänden des Deutschen Kulturrat zur Repräsentanz von Frauen in ihren Organisationen und im Arbeitsfeld zugrunde lag. Gespiegelt wurden diese Ergebnisse in Interviews mit Frauen aus den Parteien und der Wirtschaft. In Mitgliederbefragungen hat der Deutsche Kulturrat in den darauffolgenden Jahren geprüft, ob sich die Repräsentanz von Frauen in den Kulturverbänden verändert hat.

Mit Unterstützung der Kultusministerkonferenz erstellte der Deutsche Kulturrat im Jahr 2002 die Studie »Frauen in Kunst und Kultur«, in der über einen Zeitraum von fünf Jahren die Präsenz von Frauen in Führungspositionen von Kultureinrichtungen und ihre Partizipation an der individuellen Künstlerförderung untersucht wurde. Diese Untersuchung stand im Kontext einer kulturpolitischen Diskussion zu Frauen in der Musik. Musikerinnen hatten damals darauf hingewiesen, dass wenige Werke von Komponistinnen gespielt werden, dass Frauen seltener in Orchestern präsent sind, dass Dirigentinnen kaum Arbeitsmöglichkeiten haben und weiteres mehr. Ein greifbares Ergebnis der beharrlichen Arbeit von Musikerinnen ist, dass heute das anonyme Vorspiel hinter dem Vorhang üblich ist, sodass beim Vorspiel nicht bekannt ist, ob es sich um einen Interpreten oder eine Interpretin handelt.

Zuvor hatten Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre Bildende Künstlerinnen auf ihre besondere Situation aufmerksam gemacht. Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang war, dass sich Preise und Stipendien vielfach an Berufsanfängerinnen richteten und es wenige Auszeichnungen für Frauen ab dem 40. Lebensjahr gab. Die Einrichtung des »Gabriele Münter Preises«, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ausgelobt und in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK), der GEDOK und dem Frauenmuseum Bonn vergeben wird, geht auf das hartnäckige Wirken Bildender Künstlerinnen, speziell auch des BBK, zurück. Der Preis wurde 1994 erstmals verliehen und bis 2010 regelmäßig alle drei Jahre. Die nächste Vergabe findet im Jahr 2017 statt. Er ist europaweit der einzige Preis, der sich an Bildende Künstlerinnen über 40 Jahre richtet.

Der Deutsche Kulturrat hatte zusammen mit den für »Frauenkultur« zuständigen Referentinnen aus den Kulturministerien der Länder geplant, die Untersuchung »Frauen in Kunst und Kultur« aus dem Jahr 2003 alle fünf Jahre zu wiederholen, um so anhand von Datenreihen Entwicklungen nachvollziehen zu können. Obwohl die Studie des Deutschen Kulturrat als Referenz vielfach herangezogen wurde, hatte die KMK kein Interesse an der Fortführung.

Dennoch wurde vom Deutschen Kulturrat speziell die wirtschaftliche Lage von Künstlerinnen weiterverfolgt. In der Untersuchung »Selbständige Künstlerinnen und Künstler in Deutschland – zwischen brotloser Kunst und freiem Unternehmen« haben Dangel und Piorkowsky (Dangel; Piorkowsky 2006) sich mit der sozialen Lage von Künstlerinnen und Künstlern befasst und dabei geschlechtsspezifische Unterschiede herausgearbeitet.

Der Frage, welche Aufstiegschancen Frauen in einem Medienunternehmen haben und welche Möglichkeiten Gleichstellungsarbeit im Betrieb hat, wurde in der Untersuchung zum WDR als Kulturakteur (Schulz; Ernst; Zimmermann 2009) nachgegangen. Hier konnte gezeigt werden, dass aktive Gleichstellungspolitik von Seiten eines Intendanten Wirkung entfaltet.

In der Untersuchung »Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen« (Schulz; Zimmermann; Hufnagel 2013) wurde querlaufend das Geschlechterthema mitdiskutiert. So wurde beispielsweise ausgewertet, wie hoch der Studentinnenanteil in den künstlerischen Studiengängen ist, wie viele Künstlerinnen und wie viele Künstler in den verschiedenen Berufsgruppen in der Künstlersozialversicherung versichert sind und wer wie viel verdient.

In Politik & Kultur, der vom mir herausgegebenen Zeitung des Deutschen Kulturrates, spielen Fragen des Arbeitsmarktes Kultur kontinuierlich eine Rolle. Es geht um die soziale Lage von Künstlerinnen und Künstlern, die Positionierung auf dem Kulturarbeitsmarkt oder auch die Veränderungen durch die Digitalisierung. Auch auf Fragen zu Frauen im Arbeitsmarkt Kultur wurde immer wieder eingegangen. Zusammengefasst wurden die entsprechenden Beiträge in zwei Bänden: »Arbeitsmarkt Kultur. Vom Nischenmarkt zur Boombranche« (Zimmermann; Geißler 2012) und »Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie« (Zimmermann; Geißler 2010). Insbesondere die Künstlerinterviews im letzten Band vermitteln einen sehr nachdrücklichen Eindruck davon, wie der Kulturmarkt und seine Akteure »ticken«.

3. Zwanzig Jahre im Blick

In der 16. Wahlperiode des Deutschen Bundestags hat insbesondere die kulturpolitische Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen Agnes Krumwiede, selbst ausgebildete Pianistin, die Gleichstellung im Kultur- und Medienbetrieb mehrfach zum Thema gemacht. In Kleinen Anfragen hat sie hartnäckig nach dem Frauenanteil in Führungspositionen in Kunst und Kultur gefragt. Der Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestags führte im Juni 2012 unter der Leitung der Vorsitzenden Monika Grütters eine Anhörung zu der Repräsentanz von Frauen im Kultur- und Medienbetrieb durch, in der es unter anderem auch um die Frage nach einer Quote im Kulturbereich ging. Insbesondere aus Sicht von Journalistinnen wurde eine Quote bei der Besetzung von Leitungspositionen angemahnt.

Waren es Anfang der 1980er und 1990er Jahren vor allem Bildende Künstlerinnen und Musikerinnen, die auf die speziellen Bedingungen ihrer Arbeit und bestehende Diskriminierungen aufmerksam machten und mit Tagungen, Veranstaltungen und Studien den Handlungsbedarf untermauerten, starteten im Jahr 2014 Film- und Fernsehregisseurinnen öffentlichkeitswirksame Kampagnen. Sie zeigten auf, dass es Regisseurinnen weitaus schwerer haben Fördermittel zu akquirieren als Regisseure. Auch unterstrichen sie, dass, wenn sie bei der Einwerbung von Fördermitteln erfolgreich sind, es zumeist geringere Budgets sind als die ihrer männlichen Kollegen. Um es auf den Punkt zu bringen: Regisseurinnen wird weniger zugetraut als Regisseuren. Als Filmmenschen, die sich an die Öffentlichkeit richten, gelang es Regisseurinnen zwei Themen in die kulturpolitische Diskussion zu rücken: die Quote und die Position von Frauen im Kultur- und Medienbereich im Allgemeinen. Aus der Fernsehbranche hat im Jahr 2015 die Degeto, ARD-Tochter und wichtiger Auftraggeber für ARD-Spielfilme ein wichtiges Signal gesetzt: Qua Selbstverpflichtung sollen 20% der Produktionen an Regisseurinnen vergeben werden. Die Initiative »Pro Quote Regie« hat sowohl im Jahr 2015 als auch 2016 die Berlinale als international bedeutsames Festival genutzt, um ihr Anliegen einem breiten Publikum zu präsentieren. Sie unterstreicht in ihrer Arbeit, dass künstlerische Arbeit auch auf Erfahrung basiert. Wer nie ein Budget verwalten muss, kann auch keine Erfahrung im Umgang mit Mitteln sammeln. Wer als Regisseurin oder Regisseur noch nie ein Filmteam dirigiert hat, hat keine Erfahrung im Filmemachen. Gerade, weil Erfahrung ein wichtiger Bestandteil der künstlerischen Produktion ist, ist es von hoher Bedeutung, dass ausgebildete Filmschaffende in der Praxis ankommen.

Nicht zuletzt die eigenen Erfahrungen als Filmemacherin werden bei der Bundestagsabgeordneten und frauen- sowie kulturpolitischen Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen Ulle Schauws dazu beigetragen haben, das Thema »Frauen im Kultur- und Medienbetrieb« erneut auf das Tapet zu heben. Wie schon Agnes Krumwiede wurde auch in einem von ihr auf den Weg gebrachten Antrag gefordert, dass die Studie des Deutschen Kulturrates »Frauen in Kunst und Kultur« aus dem Jahr 2002 wiederholt werden sollte. Auch die »Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen und -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder« befasste sich im Juli 2015 mit dem Thema Gleichstellung im Kultur- und Medienbereich und machte Handlungsbedarf hinsichtlich der Repräsentanz von Frauen in Leitungsfunktionen von Kultureinrichtungen aus. Auch sie formulierte das Erfordernis, dass die Studie »Frauen in Kunst und Kultur« des Deutschen Kulturrates erneuert wird.

Im November 2015 fand erneut eine öffentliche Anhörung zu Frauen im Kultur- und Medienbereich des Ausschusses für Kultur und Medien des Deutschen Bundestags statt, bei der die Expertise des Deutschen Kulturrates gefragt war. Zum damaligen Zeitpunkt konnte bekanntgegeben werden, dass die jetzt vorliegende Studie mit Unterstützung Der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Monika Grütters MdB, erstellt werden wird, die zwar an die Arbeiten aus dem Jahr 2002 anknüpft, jedoch keine länderspezifische Betrachtung des Medien- und Kulturbereichs vornimmt.

Insgesamt werden im vorliegenden Bericht zwanzig Jahre, von 1994 bis 2014, in den Blick genommen. Dieser lange Zeitraum erlaubt es, Tendenzen auszumachen, nach Veränderungen zu fragen und Stillstände festzustellen. Ruth Sandforth und Friederike Wapler referieren kursorisch die Gleichstellungspolitik der letzten zwanzig Jahre. Carolin Ries bietet in einer Literaturlauswertung einen Überblick über Studien zu Frauen in Kunst und Kultur. Darüber hinaus nimmt Theresa Brüheim die künstlerischen Hochschulen, also die Hochschulen für Musik und Theater, für Bildende Kunst und für Tanz, zum einen hinsichtlich ihrer jeweiligen Gleichstellungspolitik, zum anderen auch bezüglich der Thematisierung des Berufseinstiegs und der Berufslaufbahn von Künstlerinnen in den Blick. Barbara Haack führte Interviews mit zwölf Frauen aus unterschiedlichen künstlerischen Sparten und Bereichen des kulturellen Lebens, die die quantitativen Daten durch qualitative Aussagen ergänzen. Hier werden vertiefend Chancen, aber auch Schwierigkeiten von Frauen im Arbeitsmarkt Kultur dargestellt. Kern der vorliegenden Publikation ist der von Gabriele Schulz erarbeitete Datenteil, der ausführlich über die Entwicklung der Repräsentanz von Frauen im Kultur- und Medienbereich Auskunft gibt. Abgerundet wird die Publikation durch Anregungen, die sich an den Kultursektor selbst, aber auch an die Politik richten. Im Unterschied zu Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates handelt es sich bei diesen jedoch um keine abgestimmten Stellungnahmen oder Positionspapiere des Deutschen Kulturrates, die von Fachausschüssen erarbeitet und vom Sprecherrat verabschiedet wurden. Vielmehr sind es Anregungen, die auf der Grundlage der vorliegenden Untersuchung entwickelt wurden.

4. Differenzierung ist von Nöten

Eine wichtige Anregung soll gleich an dieser Stelle vorweggenommen werden: Differenzierung ist von Nöten. Die Situation in einer öffentlichen Kultureinrichtung, einem Forschungsmuseum oder gar einer Hochschule kann nicht mit der einer freiberuflichen Künstlerin gleichgesetzt werden. In Kultureinrichtungen sind selbstverständlich bei Einstellungen oder Beförderungen die einschlägigen Vorschriften der jeweiligen Gleichstellungsgesetze einzuhalten. Das ist kein guter Wille, sondern gesetzliche Verpflichtung.

Im Rahmen aktueller Gleichstellungsdebatten muss der Fokus verschoben werden von einer reinen Frauenpolitik im Sinne der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer Gleichstellungspolitik, die Männer und Frauen gleichermaßen in den Blick nimmt. Denn zu einer Familie gehört in den meisten Fällen ein Elternpaar. Entscheidungen zu Gunsten des Berufs und zu Lasten der Familie betreffen beide Partner. Um von einer defizit- zu einer chancenorientierten Diskussion zu kommen, ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Auch bei der Besetzung von Gremien wird sicherlich das novellierte Bundesgremiengesetz seine Wirkung entfalten, sodass nicht mehr pauschal behauptet werden kann, dass sich eben keine geeignete Frau gefunden hat. Dieses Gesetz wird auch bei Verbänden und Organisationen Wirkung entfalten, die Mitglieder in Gremien entsenden. Sie werden künftig darauf achten müssen, dass sie auch Frauen entsenden. Wobei nicht verschwiegen werden darf, dass nicht wenige Verbände und Organisationen generell Schwierigkeiten haben, überhaupt geeignete Kandidatinnen oder Kandidaten für Gremienbesetzungen zu finden.

Differenzierter ist die Situation freiberuflicher Künstlerinnen zu betrachten. Sie sind »Einzelkämpferinnen«, Unternehmerinnen in eigener Sache. Gleichstellungspläne wie in Unternehmen greifen hier nicht. Umso wichtiger ist es, nachwirkenden Stereotypen gegenüber Künstlerinnen entgegenzuwirken und Rahmenbedingungen beispielsweise im Hinblick auf Maßnahmen der individuellen Künstlerförderung so zu gestalten, dass sie wirklich passfähig sind.

Im Kulturbereich wird kulturelle Vielfalt oft beschworen. Ich bin fest davon überzeugt, dass Geschlechtergerechtigkeit ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der kulturellen Vielfalt ist, denn: Diversität hebt die künstlerische Qualität.

5. Literaturverzeichnis

Dangel, Caroline; Piokowsky, Burkhard unter Mitarbeit von Thomas Stamm (2006):
Selbständige Künstlerinnen und Künstler in Deutschland – zwischen brotloser Kunst und freiem
Unternehmertum? Hg. v. Deutschen Kulturrat. Berlin.

Deutscher Kulturrat (Hg.) (2002): Frauen in Kunst und Kultur II. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/04/FraueninKunstundKultur2.pdf> [Letzter Zugriff: 26.03.2016]

Deutscher Kulturrat (Hg.) (1995): Frauen in der Kultur. Zwei Untersuchungen des Deutschen Kulturrates: »Repräsentanz von Frauen in Verbänden und Organisationen des kulturellen Lebens« im Auftrag des Bundesministeriums des Innern und »Frauen als Akteurinnen im kulturellen Feld - Frauen in Kirche, Wissenschaft, Gewerkschaft, Wirtschaft, Politik« im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bonn.

Schulz, Gabriele; Ernst, Stefanie; Zimmermann, Olaf (2009): Der WDR als Kulturakteur. Hg. v. Deutschen Kulturrat. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/04/wdr.pdf> [Letzter Zugriff: 26.03.2016]

Schulz, Gabriele; Zimmermann, Olaf; Hufnagel, Rainer (2013): Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/04/studie-arbeitsmarkt-kultur-2013.pdf> [Letzter Zugriff: 26.03.2016]

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.) (2010): Künstlerleben zwischen Hype und Havarie. Berlin. Abrufbar unter: <http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/05/PK-6-Kuenstlerleben.pdf> [Letzter Zugriff: 26.03.2016]

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.) (2012): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. Abrufbar unter: http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/04/AusPolitikUndKultur_Nr9.pdf [Letzter Zugriff: 26.03.2016]



Theresa Brüheim — Jahrgang 1989. Studium der Medienkultur, Audiovisuellen Kommunikation und Europawissenschaften in Weimar, Barcelona, Frankfurt (Oder) und Słubice. Tätig u. a. für das Auswärtige Amt Berlin, die Deutsche Botschaft London, den Deutschen Akademischen Austauschdienst Madrid und das Goethe-Institut Barcelona. Freie Mitarbeiterin an der Universität der Künste Berlin. Seit 2015 Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat, u. a. zuständig für Online-Kommunikation.



Barbara Haack — Studium der Romanistik, Germanistik und Betriebswirtschaft in Düsseldorf, Freiburg, Nantes und Stuttgart. Referententätigkeit in verschiedenen Musikverbänden, Verlagsleiterin des ConBrio Verlags Regensburg und Mit-Herausgeberin der neuen musikzeitung, Redakteurin der Zeitungen »Politik & Kultur« und »Oper & Tanz«. Seit einigen Jahren freiberufliche Journalistin, Moderatorin, Mediatorin und Coach. Ehrenamtliches Engagement in verschiedenen Organisationen der kulturellen Bildung.



Carolin Ries — Jahrgang 1985. Studium der Kulturwissenschaft und der Französischen Philologie (B.A.) in Potsdam und Amiens sowie der Interkulturellen Kommunikation (M.A.) in Frankfurt (Oder) und Słubice. Tätig u. a. für die Universität Potsdam, das Deutsche Filminstitut – DIF e.V. in Frankfurt am Main, die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin und den Deutschen Kulturrat. Seit Januar 2013 Projektassistentin beim Deutschen Kulturrat, u. a. zuständig für die Dialogplattform Kulturelle Bildung.



Ruth Sandforth — Jahrgang 1981. Studium der Kunstgeschichte, Philosophie, Literaturwissenschaft und Rechtswissenschaften in Göttingen und Bielefeld. Von 2010 bis 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin in einer Kanzlei für Medizinrecht und ab 2015 am Lehrstuhl für Rechtsphilosophie an der Georg-August-Universität Göttingen. Seit 2016 Referentin für die Karriereentwicklung von Nachwuchswissenschaftlerinnen im Gleichstellungsbüro der Universitätsmedizin Göttingen.



Gabriele Schulz — Jahrgang 1963. Studium der Germanistik, Ernährungs- und Haushaltswissenschaft in Bonn und Hannover. Von 1992 bis 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat. Seit September 2008 Stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Kulturrates. Stellvertretende Chefredakteurin von »Politik & Kultur«, der Zeitung des Deutschen Kulturrates. Verschiedene Veröffentlichungen zu den Themenfeldern Kulturelle Bildung, Arbeitsmarkt Kultur, rechtliche Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur.



Dr. Friederike Wapler — Jahrgang 1971. Studium der Rechtswissenschaft in Göttingen und Granada (Promotion 2007, Habilitation 2013). Seit Juli 2013 Privatdozentin für Öffentliches Recht, Sozialrecht und Rechtsphilosophie an der Universität Göttingen. Im Wintersemester 2015/2016 Vertreterin der Professur für Öffentliches Recht und Geschlechterstudien an der Humboldt Universität zu Berlin (BVR Prof. Dr. Susanne Baer, LL.M). Veröffentlichungen u. a. auf den Gebieten der Legal Gender Studies, der feministischen Ethik und der Geschichte der deutschen und europäischen Frauenrechtsbewegung.



Olaf Zimmermann — Jahrgang 1961. Zweiter Bildungsweg, anschließend Volontariat zum Kunsthändler. Danach arbeitete er als Kunsthändler und Geschäftsführer verschiedener Galerien. 1987 gründete er eine Galerie für zeitgenössische Kunst in Köln und Mönchengladbach. Seit März 1997 ist Zimmermann Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates. Zudem ist er Herausgeber und Chefredakteur von »Politik & Kultur«, der Zeitung des Deutschen Kulturrates, und Publizist.

2,9%

Wie viele Frauen studieren und arbeiten in künstlerischen Fächern, und was verdienen sie? Sind sie in führender Position oder in Beratungs- und Entscheidungsgremien in der Kultur- und Medienbranche tätig, und welche Stolpersteine, aber auch Ermutigungen und Förderungen gibt es? Wie ist Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbetrieb erreichbar?

Mit diesen und anderen Fragen befasst sich die Studie des Deutschen Kulturrates. Hierzu werden die rechtlichen Rahmenbedingungen für Gleichstellung dargestellt, sich mit der Gleichstellungspolitik an Hochschulen befasst, die Diskussion in den verschiedenen künstlerischen Sparten referiert und Künstlerinnen, Kulturmanagerinnen und Verantwortliche aus Kulturunternehmen interviewt.

Es werden Daten zu den Frauen in Kulturberufen allgemein, zum Studentinnenanteil in den verschiedenen künstlerischen Fächern, zum Einkommen von Künstlerinnen und Künstlern, zur Vertretung von Frauen in Aufsichtsgremien von Rundfunkanstalten, zur Partizipation von Frauen an der individuellen Künstlerinnen- und Künstlerförderung und zur Präsenz von Frauen in Bundeskulturverbänden zusammengestellt.

Das Buch schließt mit konkreten Vorschlägen an Politik, Verwaltung, Kultureinrichtungen, Rundfunkanstalten, Förderinstitutionen und Kulturverbände, wie mehr Geschlechtergerechtigkeit erreicht werden kann.

0%

11,3%



9 783934 868410

ISBN: 978-3-934868-41-0

www.kulturrat.de